

Erzgeb. Volksfreund.

Tageblatt für Schneeberg und Umgegend.

Telegraph-Adress:
Volksfreund Schneeberg.

Verleger:
Schneeberg 51.
Ausg. Nr. 28.
Schwarzenberg 19.

Amtsblatt für die königl. und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Hartenstein, Johanns-
georgenstadt, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildenfels.

№. 185

Freitag, 12. August 1898.

51.

Jahrgang

Connabend, den 18. August d. J., Mittags 12 Uhr gelangen in Raschan
20 Centner Sen
gegen sofortige Barzahlung öffentlich zur Versteigerung.

Dieser sammelt sich in Hohnitz's Restauration in Raschan.
Schwarzenberg, am 10. August 1898.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
J. B.: Adolph, Sch.

Zugelaufen ist hier ein **Sau** (schwarzer Spitz) mit Steuermarkte 1882
Nr. 3682. Ueber denselben wird, wenn derselbe nicht innerhalb
3 Tagen zurückgefordert, verfügt werden.
Auerhammer, den 11. August 1898.

Die Gemeindeverwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen Instandsetzung des Mittelwegs von der Unberhoffgärtler Straße ab bis an den
sogenannten Mannsraum innerhalb der Abtheilungen 18 und 23 des Antonsthaler Reviers ist
diese Strecke vom 12. bis 31. August a. c. für allen Fahrverkehr gesperrt, und wird letz-
terer von den Bezirken Schieferbach, Brand und Boch her auf den Brandweg bez. alten Kröten-
feuertweg verwiesen.

Königl. Forstrevierverwaltung Antonsthal,
am 10. August 1898.
Glier.

Erfahrungen im Seekriege.

Ueber das Geschick der amerikanischen Kriegsschiffe gegen
die Spanier vor Santiago werden jetzt auch in den Vereinigten
Staaten von sachverständiger Seite Betrachtungen angestellt. Die
Zeitschrift „Scientific American“ zieht aus dem Verlaufe des
Gefechts vier Schlüsse: 1) Beim Bau von Schlachtschiffen darf
kein Holz verwendet werden, 2) die Feuerlöschvorrichtungen mit
Ausnahme von Schläuchen und Mundstücken müssen gestiftet
unterhalb des Panzerdecks liegen, 3) Torpedos sollten auf
Schlachtschiffen nur aus Unterwasserrohren geschossen und unter-
halb des Panzerdecks aufbewahrt werden, 4) Der Werth der
Schnellablenonen im Gefecht ist ein ungedeuerer. Diesen
Folgerungen ist auch von deutscher Seite umsomehr zuzustimmen,
als bereits die Schlacht an der Palamankung am 17. Septem-
ber 1894 genügen Anregung gegeben hat, nach der Mehrzahl
der vorliegenden Schlüsse unsern Kriegsschiffbau zu verbessern.
In dieser Schlacht, dann vor Cavite bei Manila und vor San-
tiago entstanden Brände auf den chinesischen und spanischen
Schiffen durch das feindliche Geschützfeuer. Auf unseren neueren
und den umgebauten, für den Kampf bestimmten Schiffen wird
kein Holz mehr verwendet außer zu Booten, Möbeln und kleineren
Geräthschaften. Der zweite Grundsatz wird daraus abgeleitet,
dass ein Brand im Achterschiff der „Maria Theresia“ vor San-
tiago nicht gelöscht werden konnte, weil dieselbe Granate, die die
Kammern und Röhren dort entzündet hatte, auch die Feuerlösch-
vorrichtung zerstört hatte.

Der dritte Schluss ist nicht neu, aber von Wichtigkeit, weil
man seit längerer Zeit in dem Vorhandensein der Torpedos in
ungepanzerten Räumen über der Wasserlinie eine Gefahr für das
eigene Schiff gesehen hat. Durch den immer stärker gewordenen
Schlachthobel der Schnellablenonen und das vermehrte Durch-
schlagvermögen ihrer Granaten ist diese Frage noch wichtiger
geworden als sie schon nach der Schlacht bei der Palamankung
war. Vor Santiago soll nun der Bug der „Vesuvius“ durch
Explosion eines von einer amerikanischen Granate getroffenen
Torpedolochs zerstört worden sein. Die Stimmung gegen die
Unterwasserrohre für Torpedoverwendung auf für den Artillerie-
kampf bestimmten Schiffen war schon seit Jahren heftig, doch in
der bekannten englischen Zeitschrift „The Captain of the Mary
Rose“ der fernamische Verfasser dem Führer des Schiffes den Vor-
sicht ertheilt, vor dem zu erwartenden Kampfe die Torpedos
unter das Panzerdeck zu stellen und nur die Unterwasserrohre zu
laden. In unseren Marinekreisen hält man das Explosiv eines
unserer Torpedos durch Anstreifen von feindlichen Geschossen für
einen Ausnahmefall und nur in den seltensten Fällen für mög-
lich, ist aber dennoch, wie die britische Marine auf den neuesten
schweren Schiffen zu Unterwasserrohren übergegangen, hat aber
ebenfalls das Deckrohr über Wasser beibehalten. Ein Unter-
wasserlegen des Deckrohrs ist bei Kämpfen halber nicht angängig.
Ein dort im Schiff explosivender Torpedo würde dem Schiff we-
gen der Zerstörung der Stützbarkeit verhängnisvoll sein. Die
Zerfallsfähigkeit des Deckrohrs ist wegen der Wirbel-
bildungen im Kielwasser durch die Fahrt des Schiffes, die
Schrauben, und das Rudersystem sehr gering; die Verwendung
des Deckrohrs kann man wohl zu den am seltensten zu er-
wartenden Vorkommnissen in einem zukünftigen Gefecht rechnen,
der Wegfall des Deckrohrs oder des Torpedos dort auf Schlach-
tschiffen und schweren Kreuzern würde deshalb kaum als eine
Verminderung des Gefechtsvermögens empfunden werden.

Die steigende Wichtigkeit der Schnellablenonen ist in den
Seeschlachten dieses Jahres hinreichend erwiesen. Nach den
Beschädigungen der geschossenen Schiffe scheinen die der mittleren
Artillerie angehörenden Schnellablenonen von 10 bis 15 cm
Kaliber die entscheidende Wirkung im Kampf der Schiffe gehabt
zu haben, während die kleineren Kaliber die leichteren Aufbauten
durchstößt haben. Das Verharren von Mannschaften an unge-
schützt stehenden Geschützen wird bei der Menge der auftretenden
Geschosse für unwahrscheinlich erklärt. Nach den Erfahrungen
des spanisch-amerikanischen Krieges wuß man daher annehmen,
dass ein starker Panzerschutz oder mindestens gute Stahlplättchen
vor den Aufstellungen der Schnellablenonen deren Werth durch
Schutz der Bedienungsmannschaften gegen die zahllosen mittleren
und kleinen feindlichen Geschosse verdreifacht. Wenn das ameri-
kanische Blatt den guten Schutz der 6" Schnellablenonen
(15 cm SK) auf den amerikanischen neuesten Schlachtschiffen
als besonderen Vorzug anerkennt, so trifft dies für unsere neuesten
Schlachtschiffe und großen Kreuzer noch mehr zu.

Ueber die Gefährdung deutscher Küstenstädte im Falle eines

Krieges schreibt die „Nordd. Allgem. Zig.“: „Im spanisch-
amerikanischen Kriege haben die Schiffe der Union wiederholt
Küstenplätze der spanischen Colonien bombardirt, und wenn die
Küstenorte des spanischen Mutterlandes von dergleichen Angriffen
verschont geblieben sind, so ist dies nur der dorthin erfolgten Ein-
stellung der Feindseligkeiten zuzuschreiben. Eine spanische, der
amerikanischen ebenbürtige Flotte, die allein die feindlichen Schiffe
vom Bombardement hätte abhalten können, die sehte von vorn-
herein. Es ist nun nicht uninteressant, sich zu vergegenwärtigen,
ob deutsche Küstenstädte im Kriegsfalle der Beschädigung aus
schweren Schiffgeschützen ausgesetzt sind, und zwar um so mehr,
als es bei einigen Baien als Ariom gilt, dass unsere Küsten sich
selbst schützen, d. h. im Wesentlichen für feindliche Schiffe un-
nahbar seien. Thatsächlich jedoch ergibt sich bei einer solchen
Betrachtung Folgendes: Für schwere Schiffgeschütze sind erreich-
bar, also der Möglichkeit eines Bombardements ausgesetzt, an der
Nordküste die Städte Emden, Norden, Esens, Jever, sowie die
der Küste hier vorgelagerten Inseln; ferner das besetzte Wil-
helmshafen, Nordenham, Bock, Bremerhafen, Geestemünde, See-
hausen an der Unterweser, Ruyter, Breda an der Elbmündung,
Ottendorf, Neuhafen, Freiburg und Stade am linken, Hamburg,
Altona, Otensen, Blankenese, Wedel, Stützpunkt und Brunsbüttel
am rechten Elbufer, die Insel Helgoland, die Stadt Ralswiek und
sämmliche Inseln der schleswig-holsteinischen Westküste. An der
Ostküste folgen dann Ahrenshoop, die Inseln Alsen, Gravenstein,
Fleensburg, Glücksburg, Rappeln an der Schlei, Uetersen bei
Friedrichsruh und den übrigen Außenwerken an der Kieler Förde,
Riel, Insel Schwam, Heiligenhafen, Oldenburg, Rostock, Travem-
ünde, Rügen, Wismar, Rostock, Döberan, Warnemünde, Perow,
Zingst, Barth, die rügenische Ostküsten, Wolgast, Swinemünde, Mi-
ddich, Ramin, Trepow, Ralswiek, Rügenwalde, Stolpmünde,
Veda, Putzig, Hela, Joppot, Neufahrwasser, Danzig, Pillan,
Fischhausen, Palmnicken, Krang und Nemi. Man sieht aus
dieser Aufzählung, dass es eine stattliche Zahl von Städten ist,
welche im Kriege der Eventualität einer Beschädigung aus schweren
Schiffgeschützen ausgesetzt sind. Zwar ist eine große Zahl der-
selben durch Befestigungswerke verteidigungsfähig gemacht; auch
ist bei einigen Stromausläufen gelegenen Städten die Annäherung
nicht leicht. Aber einerseits schließt die passive Verteidigungs-
fähigkeit eines Ortes durch Befestigungsanlagen an und für sich
nicht gegen einen Angriff, speciell nicht gegen den artilleristischen
Angriff mit weittragenden oder überlegenen Kriegsschiffen. Es bedarf
dazu einer mobilen Verteidigung, die feindlichen Schlachtschiffen
gegenüber nur durch stark gepanzerte, an Artillerieausstattung den
feindlichen Schiffen gleichwertige oder überlegene Kriegsschiffe an-
gebracht werden kann. Andererseits aber ist die Schwierigkeit eines
Führers noch keineswegs gleichbedeutend mit der Unmöglichkeit,
es in Kriegzeiten als Angreifer bei weggewonnenen Seegeräthen
zu befahren. Man löst aus und betont von Neuem, ein Ver-
fahren, das im Küstenkriege bereits erprobt ist und sich bewährt
hat. Aus dieser Situation geht hervor, dass nur durch Zusammen-
wirken einer den besten feindlichen Schlachtschiffen ebenbürtigen
eigenen Panzerflotte mit den Küstenbefestigungen letztere ihre volle
Abwehrkraft erhalten können, und darum war es ein Gebot der
Nothwendigkeit, die deutschen Panzerschiffe zu verstärken. Gegen
dieser Anschauung mögen sich einmal in die Lage hineinsetzen,
in der sich bei Fortsetzung des spanisch-amerikanischen Krieges gegen-
wärtig die spanischen Küstenstädte befinden hätten, nachdem Spa-
niens Schlachtflotte vernichtet worden. Welche Verthe, sowohl
wirtschaftlicher Art, als in Hinsicht der Kriegsmaterialien u. s. w.
stehen bei einer großen Zahl der vorgenannten deutschen Küsten-
orte im Kriegsfalle auf dem Spiele!“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 10. Aug. Die dem Schatzkanzler Kaiser Fried-
rich gewidmete Gedenktafel, welche von dem Verbands deutscher
Kriegsveteranen für die Villa Pirio in San Remo gestiftet worden
ist, wird am 18. Oktober in San Remo enthüllt werden. Etwa
100 deutsche Kriegsveteranen werden sich von Berlin nach San
Remo begeben, um der Enthüllung beizuwohnen, während für die
Zurückbleibenden am Tage der Enthüllung in Berlin eine ent-
sprechende Feier stattfinden wird.

Berlin, 10. Aug. Der General der Infanterie, General-
adjutant v. Werder, ist vom Jaren zu den Feiertagen ein-
geladen worden, welche vom 27. d. Mts. ab gelegentlich der Ent-
thüllung des Denkmals Kaiser Alexanders III. in Moskwa statt-

finden werden. Er wird sich deshalb am 23. d. Mts. dorthin
begeben.

Berlin, 10. Aug. Laut telegraphischer Meldung an das
Obercommando der Marine ist S. M. S. „Geyer“, Commandant
Corvettenkapitän Jacobson, am 9. August in Santiago de Cuba
angekommen und beabsichtigt, am 12. August nach Ponce auf
Portorico in See zu gehen.

Berlin, 10. August. Die dem Kaiser Verbände ange-
hörigen deutschen Corps haben anlässlich des Ablebens des Für-
sten Bismarck eine 14tägige tiefe Concurranz angeordnet.

Hamburg, 10. August. Fürst und Fürstin Herbert
Bismarck sind gestern nach Schönhausen abgereist, von wo sie sich
nach Oesterreich begeben. Der ganze alte Friedrichsruher Haus-
halt wird aufgelöst, der gesammten Dienerschaft ist zum 1. October
gekündigt worden. Auch dem Kammerdiener Plunow und dem
Leibknecht Pappe, ebenso dem Koch, dem Küchenpersonal u. s. w.

Dem Hamb. Corr. wird geschrieben: „Auf den Schul-
tern des Fürsten Herbert Bismarck ruht zunächst noch infolge des
Ablebens seines Vaters eine ganz bedeutende Geschäftslast. Abge-
sehen von dem großen Besitz, der dem ergeborenen Sohne des
Dingeseheneden angefallen ist und der, wenn er rationell bewirth-
schaftet werden soll, einer unausgesetzten Aufsicht und Pflege be-
darf, handelt es sich — nachdem demnachst die Beilegung erfolgt
sein wird, welche auch noch viele Mühe verursacht — noch um
das Schicksal und Ordnen der politischen und literarischen Inter-
essenssphäre des weltlich Altreichthumlers. Das erfordert die
langandauernde Arbeit eines Sachkenners, wie es nur Fürst Her-
bert ist. Außerdem wird derselbe voraussichtlich ins Hercehaus
berufen werden und an den Sitzungen gern teilnehmen wollen.
Kurz, die Zeit des Fürsten wird für die nächsten Jahre dermaßen
in Anspruch genommen sein, dass es schon aus diesem Grunde
nahezu unmöglich wäre, dass er wieder in den diplomatischen
Dienst trat.“ — Die „Post“ bemerkt dazu, in politischen Kreisen,
die dem Fürsten Bismarck näher stehen, nehme man nicht an,
dass dieser den Wunsch hege, in den activen Staatsdienst zurück-
zutreten.

Die Abrechnung, die von der socialdemokratischen Partei
allmonatlich über die eingegangenen Parteibeiträge veröffentlicht
wird, wird in der Presse der bürgerlichen Parteien viel glossirt.
Man versteht nicht, die Opferwilligkeit der Genossen den bürger-
lichen Parteien als Muster vorzuhalten. Dabei wird jedoch
Wanderlei übersehen. Zunächst der wichtige Punkt, dass der
Haupttheil der Einnahme der Parteikasse der Socialdemokratie
nicht aus den Beiträgen der Genossen, sondern aus dem Ge-
winnüberschuss der Parteienternehmungen oder Capitalanlagen
zusieht, wie z. B. aus dem Geschäftsgewinn des Central-
organs in Berlin oder aus dem Gewinn der Hamburger Ver-
lagsanstalt, auf die wohl die großen Summen von 18 000 Mk.
15 000 Mk. u. s. w. zurückzuführen sind. Das daneben noch
eine ganz anständige Summe verbleibt, die von den einzelnen Ge-
nossen aufgebracht wird, soll nicht bestritten werden und auch nicht
deren Opferwilligkeit im Allgemeinen. Wenn Bebel und Singer
beispielsweise sich jährlich zu 600 Mk. Parteibeiträgen einschließen
haben, so könnte sich das mancher Anhänger der bürgerlichen Par-
teien zum Vorbild nehmen. Aber der Kreis der Orte, aus denen
Beiträge kommen, bleibt trotz der bringenden Mahnungen
der socialdemokratischen Parteiführer und Presse ein kleiner, wie
gähen in der neuesten Liste 45 Städte, darunter sogar noch einige
Städte des Auslandes, wie London und Bern. Die Liste ist auch
nicht gewachsen in dem Maße, wie die Partei selbst gewachsen ist
und Verbreitung gefunden hat. Es sind heute noch ungefähr die-
selben Orte, wie vor zehn Jahren. Auch die Beilegung der Orte ist
höchst ungleich geblieben. Streicht man die großen Städte, und
unter diesen wieder Berlin und Hamburg, so bleiben für die
übrigen nur ganz geringe Parteibeiträge übrig. Ohne die Arbeiter-
schaft der Großstädte mühte die Socialdemokratie bald den Ban-
terott erklären. Es ist daher begreiflich, dass man in social-
demokratischen Kreisen besonders peinlich vor der Wahrnehmung
berührt ist, dass in den Großstädten die wachsende Kraft der
Socialdemokratie aufgedrückt hat oder sich schwächer äußert, als
man angenommen hatte.

Oesterreich.

Wien, 10. Aug. Die Blätter glauben, dass Graf So-
lowitz dem Kaiser über die Ministerconferenz ausführlich Be-
richt erstattet und die unumkehrbar notwendigen Entscheidungen ein-
geholt habe. Von verschiedenen Seiten wird bezeugt, dass der
Reichsrath im September einberufen werden soll und dass neue
Verhandlungen wegen Regelung der Sprachenfrage stattfinden
sollen.